

Zwei Predigten

über

die 2. Epistel des Apostels Petrus

H. F. Kohlbrügge

Doktor der Theologie und Pastor der niederländisch-reformierten Gemeinde zu Elberfeld

Das erste Kapitel

Elberfeld 1872,

W. Langewiesche, vormals W. Hassels Buch- und Kunsthandlung

© Neu bearbeitet und herausgegeben von Thomas Karker, Bremen
9/2018

Inhaltsverzeichnis

Das erste Kapitel

Seite

I.	<i>Predigt über 2. Petrus 1 (Teil 1)</i>	3
II.	<i>Predigt über 2. Petrus 1 (Teil 2)</i>	10

I.

Predigt über 2. Epistel Petri.

Kapitel 1

Gehalten am 24. September 1871, Vormittags

Gesänge:

Vor der Predigt

Psalm 34,6 – 8

Kommt, liebe Kinder, hört, versammelt euch um euern Freund,
Da er's mit euch am besten meint, Der Gottesfurcht euch lehrt;
Wer Lust zum Leben hat, Sich gern will seiner Jugend freu'n
Und auch im Alter glücklich sein, Der folge meinem Rat.

Geh' deinen Weg still fort, Bewahr vor Bösem deine Zung,
Vor Tücken, Trug und Lästerung, Sprich kein verderbend Wort;
Empfieh Gott deine Sach' Und weich vom Bösen, wer's auch tu',
Tu Gutes und sei immer gut; Such Frieden, jag ihm nach.

Die Augen Gottes sehn Auf den Gerechten, der ihn ehrt,
Sein Ohr ist stets zu ihm gekehrt, Er merkt auf all sein Flehn.
Doch wie erzürnt blickt er Auf jedes Übeltäters Haus! Gott tilget
sein Gedächtnis aus. Bald ist kein Sünder mehr.

Zwischengesang

Lied 2, Vers 1 und 2

Liebster Jesu, wir sind hier,
Dich und Dein Wort anzuhören.
Lenke Sinnen und Begier
Auf die süßen Himmelslehren,
Dass die Herzen von der Erden
Ganz zu Dir gezogen werden.

Unser Wissen und Verstand
Ist mit Finsternis; umhüllet,
Wo nicht Deines Geistes Hand
Uns mit hellem Licht erfüllet.
Gutes denken, Gutes dichten
Musst Du selbst in uns verrichten.

Schlussgesang

Psalm 119,25

Gedenke des Wort's, gered't zu Deinem Knecht,
Du selber hast mir Hoffnung drauf gegeben.
Drückt Elend mich, bin ich gering und schlecht,
Dein .Wort, mein Trost, muss stets mein Haupt erheben.
Ach dass ich bald Dein Heil erblicken möcht!
Du sagst es zu, das gibt mir Kraft und Leben.

2. Petri, Kap. 1

Simon Petrus, ein Knecht und Apostel Jesu Christi, denen, die mit uns eben denselben teuren Glauben überkommen haben in der Gerechtigkeit, die unser Gott gibt, und der Heiland Jesus Christus. Gott gebe euch viel Gnade und Frieden, durch die Erkenntnis Gottes, und Jesu Christi unsers Herrn. Nachdem allerlei seiner göttlichen Kraft (was zum Leben und göttlichen Wandel dienet) uns geschenkt ist, durch die Erkenntnis des, der uns berufen hat durch seine Herrlichkeit und Tugend; durch welche uns die teuren und allergrößten Verheißungen geschenkt sind, nämlich, dass ihr durch dasselbe teilhaftig werdet der göttlichen Natur, so ihr fliehet die vergängliche Lust der Welt; so wendet allen euren Fleiß daran, und reichet dar in euerm Glauben Tugend, und in der Tugend Bescheidenheit, und in der Bescheidenheit Mäßigkeit, und in der Mäßigkeit Geduld, und in der Geduld Gottseligkeit, und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe. Denn wo solches reichlich bei euch ist, wird es euch nicht faul noch unfruchtbar sein lassen in der Erkenntnis unsers Herrn Jesu Christi. Welcher aber solches nicht hat, der ist blind und tappet mit der Hand, und vergisst der Reinigung seiner vorigen Sünden. Darum, liebe Brüder, tut desto mehr Fleiß, euren Beruf und Erwählung fest zu machen. Denn wo ihr solches tut, werdet ihr nicht straucheln. Und also wird euch reichlich dargereicht werden der Eingang zu dem ewigen Reich unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi. Darum will ich es nicht lassen, euch allezeit solches zu erinnern, wiewohl ihr es wisset, und gestärkt seid in der gegenwärtigen Wahrheit. Denn ich achte es billig zu sein, so lange ich in dieser Hütte bin, euch zu erwecken und zu erinnern. Denn ich weiß, dass ich meine Hütte bald ablegen muss, wie mir denn auch unser Herr Jesus Christus eröffnet hat. Ich will aber Fleiß tun, dass ihr allenthalben habet nach meinen solches im Gedächtnis zu halten. Denn wir haben nicht den klugen Fabeln gefolgt, da wir euch kundgetan haben die Kraft und Zukunft unsers Herrn Jesu Christi,

sondern wir haben seine Herrlichkeit selbst gesehen, da er empfing von Gott dem Vater Ehre und Preis, durch eine Stimme, die zu ihm geschah, von der großen Herrlichkeit, dermaßen: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Und diese Stimme haben wir gehört vom Himmel gebracht, da wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge. Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr tut wohl, dass ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheint, in einem dunklen Ort.

Wir vernehmen, meine Geliebten, aus diesem Kapitel, dass unser Herr Jesus Christus seinem Knecht und Apostel Petrus sein Lebensende geoffenbart hat, und dass Petrus in seinem Gebete sich in fleißigem Umgange befand mit dem Herrn Jesu Christo. Petrus ist in diesem Kapitel erfüllt von der Erkenntnis Gottes und Jesu Christi Vers 2.

Was das eigentlich ist: Erkenntnis Gottes und Jesu Christi, könnet ihr am Besten verstehen aus dem prophetischen Wort: „Es wird kein Bruder den andern lehren und sagen: erkenne den Herrn; sondern es werden mich alle kennen, von ihrem Kleinsten bis zu ihrem Größten; denn ich werde ihren Sünden gnädig sein, und ihrer Missetaten, oder Gesetzlosigkeiten, nimmermehr gedenken.“ Es ist also eine lebendige Erkenntnis, welche auf Erfahrung beruht, eine Erkenntnis, wie barmherzig Gott ist und wie gnädig unser Herr Jesus Christus ist, wie er uns hilft, für uns eintritt, wie er all' unsere Sachen beschickt, wie er unsere Wege bahnt, unsere tiefsten Seufzer hört und unsere Tränen zählt, und fortwährend Kraft gibt und Stärke genug den Unvermögenden. Wo wir Gott und unsern Herrn Jesum Christum kennen und kennen lernen, da lernen wir ihn kennen an seinen Worten, welche er zu uns spricht, welche Worte wir entweder bekommen, wo wir die Schrift lesen, oder wo der Heilige Geist uns die geschriebenen Worte, die wir zuvor gelesen oder gelernt haben, wieder in das Gedächtnis zurückbringt. Da sind diese Worte allemal Antworten auf unsere Gebete, auch auf solche Gebete, da wir nicht mal wissen, dass wir gebetet haben, oder es sind augenblickliche Ermahnungen, Stärkungen, Tröstungen, womit wir versehen werden, um den Weg zu gehen, den alle, welche Gott kennen, zu gehen haben. Nichts also ohne Gottes Wort.

Petrus der Apostel samt Johannes und Jakobus hatten mal eine Stimme vom Himmel gehört, welche zu ihnen gebracht worden war, als sie auf dem Berge waren, welcher damals der heilige Berg hieß, weil Jesus auf demselben verklärt wurde, da er mit Mose und Elias redete von dem Ausgang, den er nehmen würde in Jerusalem. Da hörten sie diese Stimme: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe. Durch diese Stimme erkannten sie die große Herrlichkeit des Herrn Jesu Christi, dass er wäre Gottes Sohn, und dass Gott an ihm habe einen Wohlgefallen. Diesen Jesum Christum hatten sie bei sich, verkehrten mit ihm, hörten ihn und haben gesehen, wie er nach Jerusalem hinaufgegangen ist, wie er gefangen genommen und gekreuzigt wurde, wie er starb und wie er auferstand. Es sagt also der Apostel: Das haben wir selbst gesehen. (Vers 16.) Wir haben nicht künstlich erdichteten Fabeln gefolgt, nicht den hochtrabenden Worten der Philosophie oder der Beredsamkeit, wo alles künstlich zusammengesetzt wird, um den Menschen zu überzeugen, zu überreden von dem, wovon man selbst eingenommen ist. Wir, sagt der Apostel, sind eingenommen von der Kraft und Zukunft unsers Herrn Jesu Christi, von welcher Kraft auch der Apostel Paulus so erfüllt war, dass er an die Epheser schrieb, Kap. 1, Vers 19 und 20: „Und welche da sei die überschwängliche Größe seiner Kraft an uns, die wir glauben, nach der Wirkung seiner mächtigen Stärke, welche er gewirkt hat in Christo, da er ihn

von den Toten auferwecket hat und gesetzt zu seiner Rechten im Himmel.“ Es ging dem Apostel darum, es den Menschen beizubringen: um lebendig gemacht und wiedergeboren zu werden, dazu gehöre Allmacht, und ebenso gehört Allmacht dazu, um die Kinder Gottes zu halten in Berufung und Erwählung, in den Wegen Gottes. Diese Allmacht liegt in Christo, nachdem Gott ihn von den Toten auferwecket hat, und darum ist auch das Evangelium von Jesu Christo, wo es gepredigt wird, eine Kraft Gottes zur Seligkeit.

Es ist dem Menschen, weil er untüchtig ist zu einigem Guten und geneigt zu allem Bösen, unmöglich an Gott dem lebendigen Gott festzuhalten und bei dem Herrn Jesu und in ihm zu bleiben; es hören auch unsere abgesagten Feinde, der Teufel, die Welt und unser eigen Fleisch und Blut nicht auf, uns den hartnäckigsten Unglauben ins Herz zu werfen. Es hat der Apostel Petrus gepredigt von der Kraft Jesu Christi und von seiner Zukunft, d. i. was für eine Bedeutung es hat, dass Jesus Christus im Fleische gekommen ist. Als ich und meine Mitapostel euch das vorgehalten haben, sagte er, da haben wir nicht künstlich erdichteten Fabeln gefolgt. Nun spricht er aber, dass der Herr Jesus es ihm eröffnet habe, dass seine Hütte, d. i. sein Leib, bald werde abgebrochen werden. Vers 14. Er hat mir einst gesagt: weide meine Schafe, weide meine Lämmer. Indem ich das aber weiß, dass meine Hütte bald abgebrochen wird, möchte ich euch doch noch etwas hinterlassen, auf dass ihr eine Ermahnung, eine Erinnerung von dem vor euch habet, was wir euch gepredigt haben. Darum sagt er, er habe diese Epistel geschrieben, auf dass sie nach seinem Tode noch etwas von ihm hätten. Da möchte nun doch die Frage aufkommen: Aber wird denn Gott und der Herr Jesus Christus nicht selbst dafür Sorge tragen? O ja, das wird Er freilich; denn das haben wir gelernt, dass der Sohn Gottes von Anbeginn der Welt bis an's Ende derselben sich eine ausgewählte Gemeine zum ewigen Leben versammelt. Aber Petrus hat sehr gut gewusst, dass dies ohne Mittel doch nicht geschieht, wie ich vorher gesagt habe: Nichts ohne das Wort. Da könnt ihr nun darum Gott dem Herrn dankbar sein; dass wir diese zweite Epistel auch noch haben. Die morgenländische Kirche hat zwar in alter Zeit an der Echtheit dieses Briefes gezweifelt, die abendländische Kirche aber nicht, sondern diese hat immer dafür gehalten, dass es eine Epistel des Apostels Petri sei, und so haben wir sie denn noch.

Wenn wir in die Kirchengeschichte hineinblicken, dann sehen wir, es gibt so einzelne Perioden, wo das Evangelium also kommt, dass es wahrhaftig als eine Kraft Gottes erscheint zur Seligkeit, einzelne Perioden, wo von der Kraft und Zukunft Jesu Christi klar und deutlich gepredigt wird, und während dem das geschieht, sammelt sich der Herr Jesus Christus, welche und wo und wann Er will. Aber im Grunde geht das so seinen stillen Gang, dass man sagen muss: sie sind als die Unbekannten und gottlob doch bekannt. Sehen wir in die Menschheit hinein, dann sind es nur wenige, sehr wenige, welche das Wort bekommen; wenn auch das Wort über die ganze Erde hingeht wie ein gewaltiger Strom, dennoch sind es nur wenige, die es bekommen, es wird verachtet, verkannt, verworfen, und in der Gemeine sogar hat man Heuchler und Schweine, welche die Füße setzen in das, was sie essen sollten. Dann kommen auch wieder Zeiten, wo man von dieser Kraft und Zukunft Jesu Christi nichts mehr vernimmt. Dann tapfen die Menschen in Finsternis. Weil das der Apostel Petrus wusste, und auch gewusst hat, dass es nicht mehr lange währen würde, so musste er sterben, und dann würden in der Gemeine falsche Propheten aufkommen, – im zweiten Kapitel dieses Briefes werden sie uns beschrieben so klar und deutlich, dass man bis auf den heutigen Tag es als mit Händen greifen kann, – weil er das also gewusst hat, so gibt der liebe Apostel denen, an welche er diesen Brief schreibt, eine Ermahnung, wie sie wandeln sollten, und so haben denn auch wir diese Ermahnung, dass wir wissen, wie wir zu wandeln haben. Sobald der Wandel

vernachlässigt wird, wird auch die Erkenntnis unfest und schwach, so dass man am Ende nicht mehr weiß, was man glauben und für wahr halten soll. Dann kommen diese falschen Propheten und zaubern dem Menschen etwas vor, zaubern ihm einen heiligen Schein vor, damit beginnen sie, so dass da nicht ist ein nüchternes verständiges Leben, sondern ein eigenwilliges, sogenanntes heiliges Leben, woraus dann am Ende entsteht, was das Fleisch gerne will: Geiz, Hurerei, Totschlägerei, Hass, Neid, Hader, und es geht von dem Berge in den Abgrund hinunter. Nun hält der Apostel den Leuten hier vor, und die Epistel hält es uns vor, wie wir zu wandeln haben, auf dass wir unsere Berufung und Erwählung fest machen. Vers 10, das ist: nicht unsere Berufung und Erwählung vor Gott fest machen, sondern für uns fest machen, für unser Herz, unsern Verstand, unser Gewissen. Welche Gott beruft, die beruft Er, die hat Er zuvor erwählt. Wer aber wahrhaftig auserwählt ist, der wird nicht immer feststehen können mit seinem Verstand und in seinen Gedanken und sagen: ich bin berufen, ich bin berufen, ich bin auserwählt! Trösten wird es ihn, wo der Herr Gott zu ihm sagt: Ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Barmherzigkeit. Trösten wird es ihn, wenn der Herr mal zu ihm sagt: Es sollen wohl Berge weichen, und Hügel hinfallen, aber meine Gnade wird nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens wird nicht hinfallen. Trösten mag es ihn bisweilen zu vernehmen: Die er berufen hat, die hat er auch gerecht gesprochen.

Aber es ist ganz was anderes, wie ein Mensch für sich selbst lebt, und ganz was anderes, wenn wir Menschen mit andern Menschen umgehen müssen. Wir können uns nicht einschließen. Gott hat uns nicht dem Teufel überliefert, um allein für unser Ich zu sorgen, sondern sein Wille ist, dass wir Menschen unter Menschen leben und einander nützlich seien, und Gott hat uns hier in ein feindseliges Leben und in eine feindselige Welt hineingesetzt. Dazu kommt, dass wir, um mich so auszudrücken, in einer erbärmlichen Haut stecken, die wir von Adam und Eva her haben, so dass der wahrhaftig Berufene und Erwählte sich oft und oft umsieht, ob der Nagel auch wohl halten könne und werde in der Wand. Er hat es nicht in der Tasche, es ist ihm nicht ein Rechenexempel. Nun kommen die falschen Propheten mit ihrem Heiligenschein, wo nichts als Gottlosigkeit dahinter steckt, und werfen dich um, so dass du zu Boden liegst, wenn du nicht das tust, was der Apostel dir vorhält in diesem Kapitel. Er will also seine Lieben stärken, damit sie nach seinem Tode feststehen und fest bleiben.

Auf dass sie nun aber wissen, von wem sie diese Lehre und Ermahnung haben, teilt er ihnen erst mit, was er mit den andern Aposteln mit Augen gesehen, mit Ohren gehört und mit Händen betastet hat. Da können diese falschen Propheten, nicht gegen an. Die sind nicht von Gott berufen und gesandt, sind nicht Knechte und Apostel Jesu Christi, sie kommen aus sich selbst gelaufen und sagen wohl: „Das Wort des Herrn! Das Wort des Herrn!“ haben aber kein Wort des Herrn, sondern klug erdichtete Fabeln. Petrus sagt: was wir auch verkündigen, das ist vom Himmel gebracht. Was denn? Merken wir gut darauf: eine Stimme, wobei nicht ein Mensch verherrlicht worden ist, nicht ein Papst, nicht eine Jungfrau Maria, nicht dieser oder jener falsche Christus oder Prophet, sondern diese Stimme nimmt allen Menschen den Ruhm und gibt allein dem Herrn Jesu Christo diese hochwürdige Herrlichkeit. Dass ihr es also wisset: Jesus Christus unser Heiland ist Gottes Sohn, an dem hat Gott sein Wohlgefallen. Wo nun der Herr Jesus Christus kommt, wo er mit seiner Kraft und Zukunft gepredigt wird, da ist die Wahrheit, das Leben, die wahrhaftige Gottseligkeit. – Nun sagt der Apostel aber zu gleicher Zeit den Gläubigen: ihr möchtet vielleicht einwerfen: ja, ihr habt diese Stimme gehört von der hochwürdigen Herrlichkeit, aber wir Ärmsten, wir sitzen im Dunkeln, wir haben sie nicht gehört! was

haben wir denn? Da kommt denn die Antwort: wir haben das prophetische und apostolische Wort. Da aber der Apostel diesen Brief schrieb, existierten die apostolischen Briefe noch nicht so in den Gemeinen, dass ein jeder sie lesen konnte, wohl aber das prophetische Wort, das Wort alten Testaments, welches zu gleicher Zeit ein Wort neuen Testaments ist. Darum schreibt der Apostel also, Vers 19: „Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr tut wohl, dass ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheint an einem dunkeln Ort.“

Der Apostel gibt der Gemeinde eine Ermahnung und Erinnerung, – und ich hoffe dies heute Abend mehr auseinander zu setzen, eine Mahnung und Erinnerung, auf dass sie feststehen möchten in der Zeit der Versuchung. Um darin festzustehen, weist er sie hin auf das prophetische, und warum soll ich nicht hinzufügen: apostolische Wort, dass sie dahin ihre Zuflucht nehmen sollten. Der Apostel spricht von einem dunkeln Ort, da ist alles Finsternis, ein Ort etwa wie ein Kerker, wo es nicht allein dunkel, sondern grässlich schmutzig ist; oder man befindet sich Nachts in einem Walde, wo heulende Wölfe sind, wo sich tiefe Abgründe befinden, und man weiß weder Weg noch Steg. Die Dunkelheit kommt von außen, aber die Dunkelheit ist auch in uns. Wenn das Licht nicht brennt, sitzen wir im Dunkeln, in uns ist das Licht nicht. So ist also der dunkle Ort außer uns und zugleich auch in uns. Wir können uns nicht helfen, nicht beraten, wir wissen nicht, was wir tun oder nicht tun sollen, wir verstehen rein nichts und sind wie blind. Der ganze 119. Psalm bringt uns das bei, meine ich. Da haben wir einen Knecht Gottes, welcher klagt, dass er nichts weiß: er will zu Gott in den Dienst kommen und sagt, dass er den Weg nicht weiß; er bittet: tue mir die Augen auf, dass ich sehe die Wunder an Deinem Gesetz! Ein fortwährendes Gebet ist da: leite mich, halte mich, lass mich nicht, lass meine Hoffnung nicht zu Schanden werden! Das kann man nicht so leicht gleichsam auf der Flöte spielen oder singen: „Hoffnung lässt nicht zu Schanden werden,“ sondern es ist ein flehentliches Gebet und Seufzen: lass mich nicht zu Schanden werden!

Ein Mensch ist so leicht verführt! In einem Nu ist er vom guten Wege ab. Meine Lieben, ihr wollet das doch zu Herzen nehmen, was ich euch da sage. Es könnte jemand hier auf die Kanzel kommen und predigen, so dass von Anfang bis Ende alles falsch wäre, und es doch so nett und künstlich zusammensetzen, dass der Hundertste von euch es nicht merken würde. So leicht ist ein Mensch vom rechten Wege ab. Dazu kommt das Schreckliche, dass in uns so ein Wahn steckt, als wüssten wir's, als hätten wir es inne und seien so beschlagen, als könnten wir es von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde bestimmen, wie der Mensch seinen Gang richten soll. Das ist ein schrecklicher Wahn in uns. Hört: wir haben in uns und um uns einen dunkeln Ort, und da haben wir denn nur ein Licht, auf das wir zu sehen und dem wir zu folgen haben, auf dass wir aus diesem dunkeln Ort, aus diesem Kerker und finstern Walde herauskommen. Ich sage nicht, dass man dadurch vollkommen wird, sondern ich sage: wo man sich hier im Dunkeln befindet, oder wo es dunkel im Herzen ist, dass man nicht weiß, wo heraus und hinein, so nehme man das prophetische Wort: Ihr tut wohl, sagt der Apostel, dass ihr darauf achtet. Er sagt nicht: Ei was, ihr habt ja den Heiligen Geist, ihr seid stark und kräftig, und der Heilige Geist wird euch wohl führen! Er sagt nicht: Nun ihr seid ja erwählt, so wird es mit euch wohl ein gutes Ende nehmen! Sondern er lässt das alles stehen und sagt: Ihr tut wohl, dass ihr darauf achtet! Der lebendige Mensch ist doch bald tot wie ein Klotz, wenn er sich nicht tagtäglich ernährt mit dem prophetischen Wort, – und er ist wie ein Blindgeborener, wo nicht dieses Licht des prophetischen Wortes gleichsam durch ihn angesteckt wird, so dass er dieses Licht vor sich habe, wo es nun dunkel wird, und auf der Stelle nach diesem Lichte frage, dann bleibt das Leben am Leben, und mitten in der

Dunkelheit, wenn einem angst und bange ist, ist einem doch nicht angst und bange, weil man das Licht sieht, und dem Lichte, welches Gott angesteckt hat, folgt, bis dass noch etwas mehr geschieht; worüber denn heute Abend.

Dabei bleibt es: Nichts ohne das Wort. Das ist das Mittel. Bei dem Menschen ist der Wahn, er verstehe es, er sei Inhaber dieses Wortes, es habe mit ihm keine Gefahr. Der Apostel aber in seiner väterlichen Liebe sorgt dafür, dass die Gläubigen etwas haben nach seinem Tode, auf dass sie einen guten Wandel führen, damit, wenn die falschen Propheten kommen, diese sie nicht umwerfen. Wie man nun zu diesem guten Wandel kommt, und was ein guter Wandel ist, davon heute Abend.

Fortwährende Ermahnung und Erinnerung tut uns Not. Dazu gab der Herr Jesus Christus das prophetische Wort und auch das Sakrament, bei welchem wir erinnert und versichert werden seiner göttlichen Kraft, der Allmacht seiner Gnade, und seiner ewigen Liebe.

Amen

II.

Predigt über 2. Epistel Petri.

Kapitel 1

Gehalten am 24. September 1871, Abends

Gesänge:

Vor der Predigt

Psalm 97,6 und 7

Ihr Freunde Gottes liebt
Den, der euch erst geliebt;
Verabscheut und verlasset
Das Böse, das er hasset.
Denn stehet er nicht treu
Stets seinen Heil'gen bei?
Er macht einst seinen Freund
Von jedem freveln Feind,
Von allen Fesseln frei.

Licht geht in seinem Lauf
Den Frommen immer aus,
Und aus den größten Schmerzen
Keimt Trost in seinem Herzen.
Gott hat noch jederzeit
Die Redlichen erfreut.
Drum freuet euch des Herrn,
Dankt ihm, er hilft so gern,
Preist seine Heiligkeit!

Schlussgesang

Psalm 99,8

Auf, erhebet gern
Unsern Gott und Herrn!
Fallet vor ihm hin
Und anbetet ihn!
Der uns nahe wohnt,
Noch den Sucher lohnt.
Er, der Herr ist heilig!
Unser Gott ist heilig!

Wir kommen in dieser Abendstunde zurück auf das 1. Kap. des 2. Briefes Petri. Der Apostel schreibt also Vers 19: „Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr tut wohl, dass ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheint in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in euern Herzen.“ – Nun lesen wir Vers 5 ff.: „So wendet allen euren Fleiß daran, und reichet dar in euerm Glauben Tugend, und in der Tugend Bescheidenheit, und in der Bescheidenheit Mäßigkeit, und in der Mäßigkeit Geduld, und in der Geduld Gottseligkeit, und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe.“

Das können wir nun so lesen. Setzt sich dabei der Teufel zu uns, so sinkt der Mut und wir sagen: „Das haben wir nicht! ja das ist wohl alles gut, was da steht, dass es sein sollte, aber ich habe es nicht, und wenn ich nicht anders selig werden kann, dann werde ich nicht selig, sondern gehe verloren!“ – Ja, das steht nun aber einmal da, und ich kann es nicht aus der Bibel herauswerfen. Lese ich nun da so alte Bücher darüber, ja— dann sind das so die acht christlichen Haupttugenden. Aber diese acht christlichen Haupttugenden lässt man im Übrigen liegen, was das Leben angeht, und man denkt: nun, ich habe doch Glauben! Das geht denn so voran, meine Geliebten. Aber nun kommt das Folgende, Vers 8: „Denn wo solches reichlich bei euch ist, wird es euch nicht faul noch unfruchtbar sein lassen, in der Erkenntnis unsers Herrn Jesu Christi.“ – Wenn solches reichlich bei euch ist – reichlich bei mir? es ist ja gar nichts davon bei mir! Und was ist dann, was da weiter folgen soll: dann wird es euch nicht faul noch unfruchtbar sein lassen in der Erkenntnis unsers Herrn Jesu Christi? Nun kriegt ein aufrichtiger Mensch am Ende erst noch einen Schrecken, indem er liest: „Welcher aber solches nicht hat, der ist blind und tappet mit der Hand, und vergisst der Reinigung seiner vorigen Sünden.“ Vers 9. Der Apostel meint die Reinigung, dass einer getauft worden ist, nachdem er die Erkenntnis des Evangeliums bekommen hat, und ihm sein ganzer heidnischer sündiger Wandel vergeben wurde. Da ist nun also die Klage da: das ist bei mir nicht, das ist bei mir nicht reichlich, ich verstehe das alles nicht mal! aber nun kommt erst noch: der ist blind, tappet mit den Händen, vergisst der Reinigung seiner vorigen Sünden! – Wo man nun ehrlich mit dem Worte umgeht, mag man hier wohl sagen: „Wo soll ich fliehen hin, weil ich verloren bin!“ Ach, meine Teuersten, der heilige Apostel Petrus hat diese Epistel geschrieben vor seinem Tode. Sollen wir nun nicht lieber diesen Brief liegen lassen und etwas anderes lesen, was uns besser gefällt, oder sollen wir bei diesem Briefe stehen bleiben? Ich denke, ein jeder,

welcher aus Gott ist, wird sagen: nein, wir wollen dabei stehen bleiben; aber lege du es uns mal aus, wie verhält es sich damit? Nun das tue, ich gerne!

Denke dir nun mal für den Augenblick einen dunkeln Ort, dass es in deinem Herzen und um dich herum dunkel ist; nicht Glaube ist da, nicht Tugend, nicht Bescheidenheit, nicht Mäßigkeit, nicht Geduld, nicht brüderliche Liebe, nicht mal gemeine Liebe! Nun denn, in's Wort hinein, in das prophetische Wort. Da siehst du eine Lampe, ein Licht; das bringt dich auf die Spur, um zu bekommen, um zu haben, dass es reichlich bei dir ist. Folge nur diesem Lichte, dann wirst du am Ende den Tag anbrechen sehen und den Morgenstern aufgehen. Was ist das, dass der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe? Die Alten legten das aus: bis dass ihr gestorben und selig geworden seid, dann werdet ihr den Tag durchbrechen sehen und in vollem Lichte wandeln. Das möchte ich wohl annehmen, wenn hier stände: bis der Tag anbreche vor euern Augen; es steht aber: in euerm Herzen; und diese Teilung in Leib, Seele und Geist kennt man in der ewigen Seligkeit, nicht. Also in euerm Herzen! Nun erst mal dieses: Haben die, an welche der Apostel schreibt, und zwar schreibt, dass sie den eben teuern Glauben wie die Apostel überkommen haben, – haben sie in ihrem Wandel gezeigt, dass sie zu ihrem Glauben fügten Tugend, zu der Tugend Bescheidenheit, zu der Bescheidenheit Mäßigkeit, u.s.w.? Wenn sie das Haupt für Haupt gehabt oder getan hätten, dann brauchte sie Petrus nicht zu ermahnen, dass sie das eine in das andere fügen sollten, aber will er sie dazu ermahnen, dann ist es bei der Gemeinde nicht vorhanden, sondern sie werden ermahnt, auf dass es komme. Die Gemeinde hat das Wort, hat das alles in dem Wort, aber sie hat es nicht Haupt für Haupt im Wandel, und wer ehrlich und aufrichtig vor Gott ist, der weiß nicht, dass er etwas davon hat. In dem Worte hat sie es.

Darum schreibt der Apostel Vers 12: „Darum will ich es nicht lassen euch allezeit — beachtet wohl dieses „allezeit“ – euch allezeit solches zu erinnern, wiewohl ihr es wisset und gestärkt seid in der gegenwärtigen Wahrheit,“ d. i. in der Wahrheit, welche sie damals überkommen hatten, da ihnen das Evangelium gepredigt worden war. Ihr wisst es, sagt er also, ihr seid gestärkt in der gegenwärtigen Wahrheit, aber eben deswegen will ich es nicht lassen, euch allezeit solches zu erinnern. Das klingt fremd. Es sind aber Lebensfragen, an welche wir allezeit wieder müssen erinnert werden. Denn nochmals, das ist nicht ein Rechenexempel, man hat es nicht in der Tasche. Gott gibt es zwar, aber vermittelst seines Wortes; das Wort ermahnt uns und bringt es uns bei. Also schicke den Teufel zur Türe hinaus und gehe in das Wort hinein, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in deinem Herzen. Was will das nun sagen? Ist es etwas anderes, als dass wir geübte Sinne bekommen zu Unterscheidung des Guten und Bösen? geübte Sinne, mehr und mehr, um zu erkennen die Heiligkeit und Güte der Gebote Gottes, die Gnade und Wahrheit Gottes, das Allgenugsame des Heilsverdienstes Christi, und was für Frucht an diesem Baume Jesus Christus wächst? – Wisst ihr das allemal so in einem Nu? Und wenn wir es wissen, sind wir es nicht stets wieder vergessen? Kann ein Mensch leben ohne Speise und Trank? Eben so wenig kann ein Mensch vor Gott leben, ohne gespeist und getränkt zu werden mit dem Worte Gottes, ohne fortwährende Unterweisung und Trost. Dass der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in unsern Herzen, das nennen die Apostel sonst: wachsen, zunehmen.

Das liegt auch in dem Wunsch und der Heilsbitte des Apostels Petrus, Vers 2: „Gott gebe euch viel Gnade und Friede, durch die Erkenntnis Gottes, und Jesu Christi, unsers Herrn.“ Es ist also viel Gnade und Friede da. Wo aber dieses gewünscht wird, da ist bei dem Elend dieses Lebens, da ist von Seiten der Welt und des alten Menschen das Gegenteil vorhanden. Bei Gott aber ist viel Gnade und Friede da

und es kommt nun eben dieser Segensspruch, dass Gnade und Friede uns gewähret werde, dass Gnade und Friede allmählich und allmählich reichlicher uns zuströme, auf dass wir wo die Sünde mehr und mehr und der Unfriede stärker und stärker wird, wir gegen dieses „Viele“ das andere „Viele“ haben, über das „Viele“ des Elendes hinwegkommen und den Sieg davon tragen. Es ist damit gerade, wie auch Paulus in der ersten Epistel an die Korinther im ersten Kapitel schreibt.

Da möchten wir auch meinen, die Leute, an die er schreibt, säßen schon im Himmel, denn der Apostel schließt damit, dass er schreibt, es fehle ihnen an keiner Gnade, wir hören aber in demselben Kapitel auch, wie der Apostel die Korinther rügt, und alle Apostel sind stets darauf aus zu bitten: Gott gründe euch, und befestige euch, auf dass eure Wurzeln tief geschlagen seien in der Erkenntnis unsers Herrn Jesu Christi. Seht ihr, so sollen wir auch hören auf Petri Ermahnung und nicht hoch hinauf steigen wollen, auch nicht tief grübeln, sondern bleiben bei dem einfachen Wort; das wird uns tagtäglich lehren, zurechtweisen, zurechtbringen, indem es in's Gebet treibt, und uns erfüllen mit dem, was vor Gott wohlgefällig ist.

Wir haben von dem Tag, der anbricht, und dem Licht, das aufgeht im Herzen einen schönen Spruch in den Sprüchen Salomo's, Kap. 4, Vers 18 und 19: „Aber der Gerechten Pfad glänzet wie ein Licht, das da fortgeht und leuchtet bis auf den vollen Tag. Der Gottlosen Weg aber ist wie dunkel, und wissen nicht, wo sie fallen werden. Der Gerechten Weg oder Wandel ist also durch das Wort wie ein Licht; das Licht aber führt weiter und weiter, bis dass es voller Tag wird. Der Apostel weiß, dass nach seinem Tode bald falsche Lehrer auftreten werden; denen gegenüber will er die Leute, an die er schreibt, stärken durch Zweierlei,

- das Erste ist das Wort, und das andere ist
- der Wandel, der Wandel gegenüber den falschen Aposteln, der Wandel gegenüber diesen Verführern und gegenüber denen, die sich verführen ließen.

Durch Wort und Wandel würden sie leuchten inmitten eines gottlosen Geschlechts, und während bei diesen Verfall auf Verfall sich hervortat, so dass sie mehr und mehr alles verloren, so würden sie, an welche der Apostel schreibt, als Glieder an Christo dem Haupte stehen bleiben, wenn sie die Ermahnung Petri zu Herzen nahmen und danach taten. Auf dass sie nun aber danach tun möchten, sollten sie auf das Wort sehen, als auf ein Licht, das da scheint an einem dunkeln Ort, denn in dem Worte hätten sie alles, was ihnen Not tue. Da gibt ihnen nun aber der Apostel noch zuvor diesen gewaltigen Trost, dass sie mit den Aposteln eben denselben teuren Glauben überkommen haben. Das wollt ihr nun nicht so nehmen, als ob sie alle so völlig fest gewesen seien im Glauben und in der Erkenntnis, sondern sie hatten alle so viel davon weg, als ihnen Not tat, um Jesum Christum als ihren Gott und Herrn zu erkennen. Von diesem Glauben sagt er, dass er bestehe: in der Gerechtigkeit, die unser Gott gibt und der Heiland Jesus Christus. Im Griechischen steht hier: in der Gerechtigkeit unseres Gottes und Heilandes Jesu Christi, so dass also hier nicht sind zwei, Gott und der Herr Jesus Christus, sondern es wird Jesus Christus in diesem Verse genannt: unser Gott und unser Heiland, wie wir bei dem Propheten lesen: Siehe, das ist unser Gott, er wird uns helfen. Dieser also, unser Gott und Heiland, hat uns die Gerechtigkeit angebracht, welche vor Gott gilt, und hat zu gleicher Zeit Gottes Gerechtigkeit uns in's Herz gegeben, diese Gerechtigkeit Gottes, dass Gott Wort und Treue hält.

Ferner kommt der Apostel nicht mit der Türe in's Haus gefallen, sondern er sagt ihnen, es sei viel Gnade da bei Gott und unserm Herrn Jesu Christo, und es sei viel Friede da und es werde also auch da sein die Erhörung dieses Gebetes: Gott möge ihnen viel Gnade und Frieden schenken. Wodurch? Dadurch, dass sie Gott und den Herrn Jesum Christum erkennen, – Gott erkennen an der Vergebung der Sünden, wie Gott gesagt hat: „ich will ihrer Sünden nicht mehr gedenken“, und an der Wohltat Jesu Christi, zu erkennen nämlich, wie er am Kreuze alles hat dargestellt, so dass wir den Tod unsers alten Menschen nicht zu suchen brauchen in Selbstkasteiung, in unserm eigenen Fleisch, sondern an dem Kreuze Jesu Christi, wo unser alter Mensch mit gekreuzigt ist. Gott gebe euch also der Gnade viel, denn es ist viel da, und er gebe euch des Friedens viel, denn es ist viel da, nämlich eben darin, dass sie erkennen, wie Gott Gott ist, und Jesum Christum, was für ein vollkommener, gnädiger, freundlicher Heiland er ist.

Bevor er weiter zu der Ermahnung übergeht, hält er es ihnen vor, wie ihnen alles geschenkt ist, wie sie alles haben können: „Nachdem allerlei seiner göttlichen Kraft (was zum Leben und göttlichen Wandel dienet) uns geschenkt ist durch die Erkenntnis des, der uns berufen hat durch seine Herrlichkeit und Tugend.“ Ihr wollet lesen: der uns berufen hat zu Herrlichkeit und Tugend. Seine göttliche Kraft, d. i. die Kraft des Herrn Jesu Christi, hat uns das alles geschenkt, was zum Leben dienet, zum ewigen Leben, dass wir einst selig werden, und zum Leben hienieden auf Erden, im Umgang mit den Menschen. Alles was da dienet zur Gottseligkeit hat der Herr Jesus Christus durch seine Kraft uns geschenkt, d. i. aus Gnaden geschenkt. Dann haben wir es also nicht selbst fertig zu machen; dann brauche ich nicht in den Himmel zu klettern oder in den Abgrund hinunter zu steigen, um es hervor zu holen, sondern wie ein Vater seinem Kinde, das sich auf die Reise begibt, alles mitgibt und schenkt, was es auf der Reise bedarf, so dass es alles hat und findet, wohin es kommt, bis der Zweck der Reise erfüllt ist, – es wird dem Kinde geschenkt, es verdient nichts, so macht es Gott mit uns.

Nun ist freilich hier noch ein Unterschied: Vater und Kind sind ein Fleisch, aber hier haben wir einen armen fluch- und verdammungswürdigen Sünder, da steckt also die Sünde zwischen ihm und Gott, und Gott in seiner gewaltigen Gnade vergibt erst die Sünde und schenkt dann alles, was zum Leben und zur Gottseligkeit dient. – Aber wem ist das nun geschenkt? Der Apostel sagt: „Nachdem allerlei seiner göttlichen Kraft (was zum Leben und göttlichen Wandel dienet) uns geschenkt ist, durch die Erkenntnis des, der uns berufen hat.“ Ja, das sind denn wohl alles um und um beschlagene Leute gewesen? Nein, sondern der Apostel erinnert und ermahnt sie, er sagt ihnen: wendet allen euren Fleiß daran! Alles ist ihnen geschenkt. Das sollten sie zu ihrem Troste wissen, um davon Gebrauch zu machen. Wenn ich etwas geschenkt bekomme und ich mache keinen Gebrauch davon, weiß es nicht zu würdigen, dann habe ich an dem Geschenke nichts. Aber wenn ich haben sollte, was zum Leben und zur Gottseligkeit dient und finde es nicht, kann mir selbst nicht helfen, so soll ich an dieses Geschenk denken. Das ist nun nicht etwa ein Geschenk, wie z. B. ein silbernes Geschirr, sondern ein Geschenk, darin Macht steckt, als z. B. in einer Lokomotive, die mich mit fortführt, wohin ich will, so ist in diesem Geschenk eine lebendige wirksame Macht. Das ist ein Geschenk! Das hat der geschenkt, welcher euch berufen hat zu Herrlichkeit und Tugend. Indem er euch berufen hat zu wahrer Herrlichkeit und zu Gottseligkeit, hat er euch das alles geschenkt.

Es folgt weiter: „Durch welche uns die teuren und aller größten Verheißungen geschenkt sind.“ Dieses „durch welche“ wollt ihr übersetzen: „nachdem uns die teuren und aller größten Verheißungen geschenkt sind,“ nämlich,

dass ihr durch diese Verheißung von göttlicher Kraft teilhaftig werdet der göttlichen Natur, so ihr fliehet die vergängliche Lust der Welt. Diese Verheißungen bezwecken also, und sind dafür da, dass wir durch dieselben der göttlichen Natur teilhaftig werden. Die göttliche Natur – ist damit gemeint Gottes Wesen, so dass wir werden wie Gott? Nein, das doch nicht. Ich lese aber: „Wer aus Gott geboren ist, der ist gerecht, wie Gott gerecht ist. Ich lese: Seid heilig, denn ich bin heilig. Ich lese irgendwo: Seid vollkommen, gleich wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ Also der göttlichen Natur teilhaftig werden will sagen: des göttlichen Ebenbildes teilhaftig werden, welches wir im Paradiese verloren haben. Dieser Natur sollt ihr teilhaftig werden, wie einem Vater sein Kind ähnlich wird. Ist es doch jedes Vaters, ist es doch der Eltern Freude, dass der Sohn dem Vater ähnlich werde, an Weisheit, Vorsicht, Güte, Begabung. Diese Freude will Gott an uns auch haben, und darum gibt er uns eben diese Verheißungen, dass wir an der Hand dieser Verheißungen der göttlichen Natur teilhaftig werden, so wir fliehen die vergängliche Lust der Welt. Die vergängliche Lust, – daran könnt ihr fühlen, was die göttliche Natur ist, nämlich: Unverderblichkeit, Unsterblichkeit. Das ist doch ein Trost, zu wissen: ich bin unsterblich! Diese Unsterblichkeit, worin Gott wohnt, ist mein!

Nun, meint der Apostel, indem ihr nun dieses alles habt, indem diese teuren und aller größten Verheißungen euch geschenkt sind, hört, macht nun daraus einen schönen Kranz von Blumen, euren Feinden gegenüber, indem ihr eine in die andere steckt. Glaube ist da in der Verheißung, Tugend ist da in der Verheißung, Kenntnis ist da in der Verheißung u. s. w. Aber nun wollt ihr allen Fleiß anwenden, wo ihr diese Blumen habt, einen Kranz daraus zu flechten. Diese Blumen sind gewachsen am Kreuze Christi.

Was nun Glaube ist, das wisst ihr ja. Aber nun gegenüber den Menschenkindern, im Verkehr mit den Menschen, mit der Welt, mit Freund und Feind, wie muss dieser Glaube sein? Nur so was Schwärmerisches, dass man so leicht hin von Vergebung der Sünden reden kann, oder muss er tatkräftig sein? Wir lesen ja in der Epistel an die Hebräer Kap. 11 von den Gläubigen, dass sie durch den Glauben Zeugnis bekommen haben; so lesen wir z. B. Von Sarah, die unfruchtbar war, dass sie mit Seufzen und Ringen zu Gott gefleht, dass sie in dem Kampf des Glaubens nicht lässig gewesen ist, die Hoffnung nicht drangegeben, sondern gehofft hat, als nicht mehr zu hoffen war; so hat sie gegenüber Teufel und Welt ihren Glauben tatkräftig bewiesen, hat Tugend, d. i. Tatkraft in den Glauben gesteckt. So auch Noah; trotz alles Spottes baute er den Kasten und steckte so Tugend in den Glauben.

Und in diese Tugend steckt man dann Kenntnis, oder wie Luthers übersetzt: Bescheidenheit, dass man die Dinge würdige, wie sie sind, dass man eine gute Kenntnis von den Dingen nehme, von dem einen wie von dem andern. Diese Kenntnis bekommt man auch durch das prophetische Wort, indem man da sieht, wie Gott von je her gewaltet und gerichtet hat. Da kann die liebe Hanna z. B. manche Mutter stärken in ihrem Kampfe, und wie kann Eli manchen Hausvater warnen, der sein eigenes Haus abbrach, weil er seine Kinder nicht strafte. Durch das prophetische Wort lernt man es, Bescheid zu wissen gegenüber der Welt, dass sie einen nicht fortreibt in einem Nu, gegenüber den Menschen, wie sie nun mal sind, gegenüber den falschen Brüdern. Dass steckt nicht im Verstande, sondern im Worte; da wird einem das Eine vor, das Andere nach klar.

In diese Kenntnis oder Bescheidenheit dann stecktet Mäßigkeit. Mäßigkeit? – im Essen und Trinken? Nun warum nicht? Es ist gemeint, dass man Maß zu halten wisse in allen Dingen, nicht zu viel und nicht zu wenig, wie wir lesen Pred. 7, Vers 17 und 18: „Sei

nicht all zu gerecht und nicht all zu weise, dass du dich nicht verderbest. Sei nicht allzu gottlos und narre nicht, dass du nicht sterbest zur Unzeit.“ Da haben wir etwas von dieser Mäßigung. Da heißt es: Sei nicht all zu gerecht und nicht all zu weise, dass du dich nicht verderbest; und nicht allzu gottlos, dass du Gottes Gnade solltest wegwerfen und den Herrn Jesum Christum solltest drangeben, auf dass du nicht sterbest. Da habt ihr die Mäßigkeit. Nicht allzu viel und nicht allzu wenig, sondern Maß halten in allen Dingen, das tut den Menschen Not.

In diese Mäßigkeit stecke dann die Blume der Geduld, d. i. der Beharrung, dass man nicht aus sich selbst ein Glaubensheld werden und die Märtyrerkrone verdienen wolle, nicht alsbald auf die Welt und die Menschen losschlage, sondern auf Gott vertraue, auf ihn hoffe und harre; denn wir können nicht alles Krumme recht machen. Die Mäßigkeit hatte der Apostel Paulus, da er in Philippi in den Kerker geworfen war und die Obersten der Stadt ihn heimlich entlassen wollten, er aber sagte: nein, sie sollen selbst öffentlich uns holen. Diese Mäßigkeit bewies er, als er den Einen beschnitt, den Andern nicht beschnitt. Man muss wissen Maß zu halten und auch Geduld zu üben und die Gottlosen zu tragen; auch, wo man bei sich selbst nichts findet als Elend, dass man da Geduld habe mit seiner eigenen Schwachheit, wo ja Gott selbst auch Geduld mit ihr hat. Solche Geduld hatte auch David, da er zu Abimelech floh und die Philister sagten: das ist der David, von welchem die Weiber sangen: Saul hat Tausend erschlagen, David aber Zehntausend! David wusste nicht wohin. Was tut er nun? Er spielt den Narren, stellt sich unsinnig und lässt den Geifer aus dem Mund in den Bart fließen.

Das tut er in Geduld und steckt nun in diese Geduld: Gottseligkeit. Welche Gottseligkeit? Nun, die Gottseligkeit, die wir lesen können im 34. Psalm, dass, während er unter diesen schrecklichen Leuten ist, er im Gebete ringt mit Gott um Errettung und Gott preist und von sich selbst sagt: „Der Gerechte muss viel leiden, aber der Herr hilft ihm aus diesem allem.“

Und zu solcher Gottseligkeit, zu solchem Harren auf den Herrn, dazu stecke weiter hinein die brüderliche Liebe, dass du die Brüder lieb habest um Christi willen. Und zu dieser brüderlichen oder christlichen Liebe stecke die gemeine Liebe, dass du gegen alle Menschen hold und freundlich seiest, es sei Freund oder Feind, dass du allerwärts und in allen Dingen die Liebe bewahrest, auch als Bürger der Stadt, z. B. gegen die Waisen, gegen die Gefangenen, gegen die Blessierten, wie ihr das so schön voriges Jahr getan habt. Dazu ist die gemeine Liebe. Seht mit allen diesen Dingen stopft man den Widersachern den Mund. Petrus sagt: wir sollen einen Kranz daraus machen. Die Verheißung ist da, die göttliche Kraft ist da. Tut ihr nun danach, so wird das die Frucht davon sein, dass die Welt wird bekennen müssen, selbst die Feinde, wo sie unsere Richter sind: Gott ist mit ihnen.

Der Gott aber aller Gnade, der uns berufen hat zu seiner Herrlichkeit in Christo Jesu, derselbige wolle es alles in uns wirken, was vor ihm wohlgefällig ist, auf dass wir stehen bleiben und nicht straucheln auf dem Wege der Trübsal und Anfechtung und wolle uns so reichlich darreichen den Eingang zu dem ewigen Reich unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi. Ihm sei Ehre und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Amen